

Überreder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Überreder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2,40 Mk., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Jahrespreis 9,26.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 25 Pf. Verarmungs-, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten 15 Pf. auswärtsige Anzeigen 30 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 2 Uhr nachmittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 54.

Montag, den 5. März 1917.

24. Jahrg.

Bemerkungen zur Kohlensteuer.

Von Otto Hue.

So einfach die in der Regierungsvorlage angegebenen Richtlinien der Kohlenbesteuerung beim ersten Durchlesen der vorgeschlagenen Gesetzesbestimmungen und der zugehörigen Begründung auch erscheinen mögen, selbst einem Freunde dieses Steuervorlages müssen, je sorgfältiger er das Projekt durchdenkt, Zweifel aufsteigen, ob die Sache so zu machen ist. Zwar klingt es furchtbar einleuchtend, wenn erklärt wird: Wir erheben die Steuer vom „Wert der Kohle“, als solcher gilt der Verkaufspreis ab Grube oder Verarbeitungsstelle; wir haben dann nur mit verhältnismäßig sehr wenigen Steuererhebungsstellen zu tun, was die Kontrolle sehr erleichtert. Vom rein steuerrechtlichen Standpunkt aus betrachtet mag das vollkommen zutreffen, aber gerade der in der Begründung der Vorlage betonte „wirtschaftliche Gesichtspunkt“ kommt dabei nicht auf seine Rechnung.

Nehmen wir zunächst den sehr häufig vorkommenden Fall an, daß eine Grube oder Bricketfabrik ihre Förderung oder Erzeugung ganz oder fast ganz einem zur Betriebsgemeinschaft gehörigen Metallindustriewerk liefert. Diese Lieferung geschieht wohl niemals zu Syndikats-Nichtpreisen, erst recht nicht zu den jetzt wahrscheinlich ausnahmslos über diese hinausgehenden tatsächlichen Marktpreisen. Soll der steuerpflichtige „Wert“ jener Lieferungen nach den marktgängigen Preisen oder nach den zwischen den Interessengemeinschaften bestehenden vereinbarten Berechnungsgemeinschaften gesehen? Nach dem § 8, Absatz 2 und 3 der Vorlage scheint ersteres die Absicht zu sein; ihre Ausführung würde aber für die in Betracht kommenden Verbrauchsstellen in der weiterverarbeitenden Industrie durchaus nicht selten eine finanzwirtschaftliche Umwälzung von unanschbarer Tragweite bedeuten. Zufällig ist mir folgender Beweisfall genauer bekannt: Ein metallindustrielles Unternehmen wird von einer mit ihm verbundenen Kohlenzeche mit Kettkohlen, die Tonne zu 13 bis 14 Mk. liefert. Der Syndikats-Nichtpreis für diese Kohlenarten beläuft sich auf 17 bis 18 Mk. Da bei der Besteuerung der „Endpreis“ (Begründung, Seite 15), also der marktgängige Verkaufspreis, zugrunde gelegt werden soll, dürfte ein Preis von sicherlich 19 bis 20 Mk. zur Verrechnung kommen müssen. Mit hin würde das verbrauchende Werk durch die Besteuerung eine Kohlenverwertung von 3,80 bis 4 Mk. pro Tonne (20 Proz. vom Werte) erfahren! Wenn man sich entsetzt, daß schon eine halb so hohe Hinaufführung der Kohlenpreise von den Werken in der Weiterverarbeitungsindustrie mit ganz bedeutenden Preiserhöhungen für ihre Erzeugnisse beantwortet wurde, dann kann man sich auch leicht vorstellen, wie sie auf die Kohlensteuer reagieren werden. Geben die Werksverwaltungen diesen sonst zu erwartenden enormen Preiserhöhungen durch systematische Vorschriften von Höchstpreisen zu begegnen?

Besteuert soll der „Wert“ resp. der „Verkaufspreis“ der Förderung und Erzeugung werden im Gegensatz zu dem unehaltlichen und dem alten bürgerlichen Kohlenfördersteuergesetz, die von pro Tonne Förderung unterchiedlos eine Abgabe einführt. (Altenburg durch Gesetz vom 21. Dezember 1913 eine Abgabe von 2/3 Pf. pro Tonne, durch Gesetz vom 20. Dezember 1916 erhöht auf 5 Pf.) Durch diese Besteuerung soll der „wirtschaftliche“ Gesichtspunkt in den Vordergrund gerückt sein. Hieraus ergibt sich meines Erachtens auch ein schwerer Fehler in der Tragweite wirtschaftlicher Beziehung. Wenn die Besteuerung ohne weiteres nach Maßgabe des Preisstandes eintreten soll, so müßte doch erst nachgewiesen werden, daß der höhere Preisstand auch einem entsprechend höheren Betriebsertrag entspricht! Wie sieht es aber in dieser Beziehung aus?

In dem Anhang zu der Vorlage werden auf Seite 29 die amtlichen Durchschnittswerte pro Tonne geförderter Steinkohle angegeben. Diese Durchschnittswerte sind zwar nicht gleich den Verkaufspreisen, stehen aber in einem annähernd gleichem Parallelverhältnis zu diesen. Da liest man z. B., daß 1913 der Tonnenwert betrug in Oberschlesien 9,08, in Niederschlesien 10,47 Mk. Demnach würden nach dem Steuerentwurf (20 Proz.) von der ober-schlesischen Kohle pro Tonne 1,96, von der nieder-schlesischen fast 2,10 Mk. zu erheben sein. Dabei ist im allgemeinen in Fußnoten bekannt, daß die ober-schlesischen Kohlengruben infolge viel günstigerer Gewinnbedingungen weit besser rentieren als die nieder-schlesischen. Die rheinisch-westfälische Tonne Kohle repräsentierte 1913 einen Durchschnittswert von 11,83, die Saar-kohle einen solchen von 12,04 Mk. Bekannt ist aber auch, daß die Betriebsrenten der rheinisch-westfälischen Zecken durchschnittlich höher sind als die der Saarkohle. Man ersieht schon aus diesen beiden Beispielen, daß auch die Besteuerung nach dem Wert oder Preis der rohen Kohlen — daselbst gilt von der veredelten — den wirtschaftlichen Verhältnissen der einzelnen Betriebe nicht Rechnung trägt. Die nach altem deutschen Bergrecht festgesetzte Besteuerung des Wertes der Förderung — worauf sich die Vorlage als vorbildlich beruft — hätte zur Folge, daß auch die Werke, die mit Zubehöre arbeiteten, trotzdem die Steuer entrichten mußten. Das war ein Hauptbedenkenpunkt der damaligen Bergwerksbetreiber in ihrem Kampfe gegen die Bergsteuern. Außerdem ist in der Vorlage keine

überzeugend dargestellt, warum zwar die Bricket-, aber nicht die Koks- und die hierbei abfallende außerordentlich hochwertige Nebenproduktgewinnung besteuert werden soll! Gerade die Zeche mit großer Koks- und Nebenproduktgewinnung sind eben durch diese meistens die ertragreichsten.

Diese Bemerkungen mache ich von der Voraussetzung ausgehend, daß die Betriebsinhaber und Verkäufer die Steuern zu tragen hätten. Ich stehe nicht an zu erklären, daß ein sehr großer Teil der Betriebsinhaber ganz ohne Wertüberschüsse bleiben würde, wenn die 20 Proz. vom dem Verkaufspreis ihrer Förderung oder Fabrikation an den Steuerfiskus abgeben müßten. Diese schematische Besteuerung gefähe, wie gesagt, ohne Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Einzelwerke. Aber die Vorlage will ja gar nicht die Besteuerung der „Produzenten“, sondern die der Verbraucher und enthält demgemäß so arbeitsbesondere Vorschriften für die Abwälzung der Steuer! Dadurch wird das Projekt natürlich nicht annehmbarer für einen sozial bedenkenden Menschen.

Die im Anhang der Regierungsvorlage mitgeteilten Preistabellen und Berechnungen der Verbrauchsbesteuerung reichen bei weitem nicht aus zur Beurteilung der gerechneten falls eintretenden Belastung. Erstlich ist ein Vergleich der auch mitgeteilten englischen und amerikanischen mit den deutschen Preisen nicht ohne weiteres zulässig. In England und Nordamerika bestehen noch keine Verkaufssyndikate von der Art, wie sie in Deutschland den Kohlen-, Koks- und Bricketverkauf beherrschen. Die von drüben mitgeteilten Preise sind allerdings weit stärker hinausgetrieben als die unsrigen, aber die ausländischen Preisangaben nennen die Verkaufspreise und sind noch dazu, wie aus den amerikanischen Ziffern klar ersichtlich, die Exportpreise („frei Hafen New York“). Zum Vergleich müssen also auch die deutschen Kohlenexportpreise herangezogen werden. Uebrigens kann es doch nicht unser Ziel sein, es den britischen und amerikanischen Kohlenverkäufern in der unangelegentlichsten Preistreibeerei gleich zu tun. Sodann werden für Deutschland in der Hauptsache nur die „Nichtpreise“ der Verkaufstabelle, nicht die tatsächlichen Verkaufspreise angegeben. Nach der Begründung der Regierungsvorlage sollen jedoch zwei Besteuerung die „Abrechnungspreise“ (das sind die Nichtpreise) zwischen Zeche und Syndikat zugänglich aller der Zeche gewährleisteten Nachvergütungen und abzüglich aller dem Syndikat von der Zeche zu leistenden „Rückvergütungen“ ermittelt werden. „In gleicher Weise ist bei Verkäufern an Händler der Endpreis maßgebend.“ Dieser Endpreis also wird bei der Besteuerung zugrunde gelegt, und daher ist es für die Steuerkommission des Reichstages unumgänglich notwendig, aufschlüssende Angaben über den gegenwärtigen Endpreis für Kohlen und Bricket zu fordern! Denn hiernach, nicht nach den mitgeteilten Nichtpreisen, richtet sich die vorerwähnte steuerliche Belastung des Verbrauchers. Um auch das an einem Beispiel zu erläutern: Für Ruhr-Anthrazitnum 1 beträgt der Syndikatsrichtpreis jetzt 24,50 Mk. Der von dem Verbraucher (Haushaltung) tatsächlich zu zahlende Endpreis beträgt aber nachweislich ab Zeche ohne Fracht 30 Mk. Durch die vorgeschlagene Besteuerung würde sich der Endpreis auf 33 Mk. erhöhen, während er sich nach der Besteuerung des Nichtpreises auf 29,40 Mk. stellte. Dieses Beispiel zeigt, daß die vorgeschlagene Belastung des Verbrauchers, und darunter sind auch Millionen armlöhlicher Haushaltungen, sich ganz bedeutend höher stellen wird, als es nach den in der Regierungsvorlage mitgeteilten Nichtpreisen den Anschein hat.

Muß man die unterschiedslose Besteuerung der Betriebsinhaber nach der Höhe des Kohlenpreises als eine unangenehme Begegnung zu trifft das natürlich nach in weit höherem Maße zu in Ansehung der Tatsache, daß die vorgeschlagene Steuer den Brennstoff des Millionärsbarnetts nicht mehr verteuert, als den Brennstoff der ärmsten Volksschichten, die heute schon längst in bitterster Not leben. Die Konsequenzen ergeben sich daraus von selbst.

Man muß fragen, warum die Reichsregierung nicht das Handelsmonopol mit mineralischen Brennstoffen vorläßt, wodurch sie die Handhabe bekäme, die Brennstoffabgabe mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Verbraucher zu regulieren und dabei der Reichskasse doch eine immense Reineinnahme zuzuführen. Für die Bundesratsverordnung vom 12. Juli 1915 hat sich die Reichsregierung bereits die Aufgabe gestellt — man lese nur den § 2 der Verordnung! — eventuell den Vertrieb der mineralischen Brennstoffe von Amtswegen zu organisieren und zu kontrollieren! Geseht den Fall, die privaten Vertriebsbetriebe hätten gegenüber dieser Verordnung auch nur passive Reaktionen geübt, dann müßte doch die Regierung die Verordnung durchführen und damit die privaten Syndikate in öffentlich-rechtliche Institutionen umwandeln. Lag diese Möglichkeit nicht vor, warum erging denn die Bundesratsverordnung? Außerdem hat der Bundesrat unter dem 24. Februar d. J. eine weitere Verordnung beschlossen, die Reichskontrollstellen für den Kohlenverkehr vorzusehen. Die Regierung selbst muß also die tatsächlichen Schwierigkeiten der Einführung eines Koks-Kohlenhandelsmonopols nicht für unüberwindlich halten.

Schlüsselt: Die Erklärung der für das Reich erforderlichen Mittel erfolgt nur dann nach sozialen Gesichtspunkten, wenn die Unternehmungen eine entsprechende

gehend besteuert, wenn ferner die sonstigen Einkommen, die Vermögen und die Erbschaften in progressiver Weise zur Deckung des Reichsbedarfes herangezogen werden.

Deutschland und Mexiko.

Der Bündnisantrag Deutschlands an Mexiko im Falle eines Krieges zwischen England und den Vereinigten Staaten ist durch irgend einen Zufall Wilson bekannt geworden. Das war natürlich für ihn eine gefundene Freizeid und bewirkte, daß er im Repräsentantenhaus der Opposition völlig Herr werden konnte; nur 18 Abgeordnete stimmten gegen die Bewaffnung der Handelsflotte. Das Bekanntwerden dieses Antrages wird aber weiter ziemlich wahrscheinlich zur Folge haben, daß sich der Konflikt mit Amerika verschärft und daß es nun drüber kaum noch ein Halten geben wird. Welche weiteren Folgen dieser Umstand noch zeitigen wird, ist heute noch nicht zu sagen. Daß sie aber sehr ernster Natur werden können, darüber muß man sich völlig klar sein. Wir wollen heute aus leicht erklärlichen Gründen, so sehr es auch reizt, nicht näher auf die Sache, die sehr fein Rahmesblatt für die deutsche Diplomatie ist, eingehen. Nur das muß gesagt werden: Die deutsche Sozialdemokratie lehnt die Verantwortung für diese Art auswärtiger Politik entschieden ab.

Die Darstellung, auf die sich die deutsche Erklärung bezog, war von der „Associated Press“ gegeben und Staatssekretär Lansing hat sie bestätigt. Nach Mitteilung Reuters hat sie folgenden Inhalt:

Als Deutschland den unbeschränkten U-Boot-Krieg plante, schlug es Mexiko und Japan ein Bündnis vor für den Fall, daß die Vereinigten Staaten nicht neutral bleiben würden. Mexiko sollte bei Japan einwirken, daß dieses seine Flotten im Stillen ließe und sich an dem Angriff gegen Amerika beteiligte. Als Lohn sollte Mexiko Deutschlands finanzielle Unterstützung sowie Texas, New Mexico und Arizona, weiter seinen Anteil an den Bedingungen des freigelegten Friedens haben, den Deutschland erreichen würde. Die Regelung der Einzelheiten wurde dem deutschen Gesandten in Mexiko, v. Gahard, überlassen, der in einer von Staatssekretär Zimmermann unterzeichneten Anweisung vom 19. Januar beauftragt wurde, Carranza ein Bündnis mit Mexiko vorzuschlagen und ihm anheimzustellen, daß Mexiko Japan in die Verteidigung hineinziehen sollte. Eine Anweisung wurde Herrn von Gahard von dem Reichskanzler Grafen Bernstorff zugeleitet, der damals sich oben anstalt, mit freiem Geiste nach Hause zurückzukehren. Deutschland stellte es Mexiko so dar, als ob England geschlagen sei und als ob Deutschland durch den unbeschränkten U-Boot-Krieg die Welt beherrschte. Eine Abschrift der Anweisung sei in den Händen der amerikanischen Regierung.

Die Enthüllung hat nach Angaben, die dem „Total-Anzeiger“ aus dem Haag gemeldet werden, aufs Hässliche eingeschlagen. Die Spannung im Lande sei so gewaltig geworden, als ginge es um das Ergebnis des Weltkrieges. Im Senat jagte Lansing — immer nach Meldung Reuters — zu der Zimmermann-Note:

„Wir glauben nicht, daß Japan davon wußte, oder daß es irgendwelche Vorläufe Mexikos heraufschaffen wird. Ich vertraue, daß Mexiko sich nicht dazu hergeben wird, wegen der freundschaftlichen Beziehungen zu diesem Lande unter der jetzigen Regierung von Mexiko. Was die Verführung im allgemeinen betrifft, so wissen wir, daß sie tatsächlich besteht. Aber wir können nicht alle Einzelheiten veröffentlichen, ohne das Leben derer, die uns diese Mitteilungen verschafften, zu gefährden.“

Als die Zimmermann-Note im Senat erörtert wurde, teilte Srawson mit, daß der Präsident ihn ermächtigt habe, zu sagen, daß der Warrent, wie er von der „Associated Press“ übermittelt wurde, der Hauptache nach richtig gewesen sei. Lobge brachte im Senat eine Entschickung ein, die Wilson bittet, dem Senat mitzuteilen, ob die Zimmermann-Note so authentisch sei; und wenn ja, ob es im allgemeinen Interesse liege, daß weiteres Material, worüber die Regierung verfüge und das sich auf die deutschen Bemühungen gegenüber Mexiko beziehe, zu veröffentlichen. Die Entschickung wurde dem Senatsauschuß für auswärtige Angelegenheiten zugewandt, der darüber berichten wird.

Nach „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet „Daily Telegraph“ aus New York, daß der Brief an den deutschen Gesandten in Mexiko in Graf Bernstorffs Handchrift dem Kurier übergeben worden sei, der in des Grafen Dienst stand. Der Brief sei durch einen Annten des amerikanischen Geheimdienstes abgefangen worden.

Das Schreiben des Staatssekretärs Zimmermann hat wie Reuters nach der „Associated Press“ berichtet, angeht folgenden Wortlaut:

Berlin, den 19. Januar 1917.
Am 1. Februar werden wir den unbeschränkten U-Boot-Krieg beginnen, trotzdem hat man die Möglichkeit, Amerika neutral zu halten. Wenn diese Bemühungen nicht gelingen, so müssen wir ein Bündnis mit Mexiko auf folgender Grundlage vor: Wir werden gemeinschaftlich Krieg gegen England und Frankreich führen. Wir werden eine allgemeine französische Unterwerfung bewirken und es wird angenommen, daß Mexiko das verlorene Gebiet von New Mexico und Arizona zurückhalte. Einzelheiten der Ausführung werden Ihnen überlassen. Sie haben den Auftrag, Carranza in freigelegten Beziehungen zu handhaben, und sobald es möglich ist, das

Zwischen England und Holland

sind bezüglich einer Reihe Ozeandampfer Hollands, befristete Vereinbarungen getroffen worden.

Uns Lübeck und den Nachbargebieten

Montag, 5. März.

Ich trage, wo ich gehe...

(Fast wörtlich nach der Vokale „Die Uhr“)

Ich trage, wo ich gehe, ne Karte stets bei mir.

Was ich zu essen habe, seh ich genau an ihr.

Es ist der Herr Katock, der sie uns hat verfloht, Wenngleich ihr Wert nicht immer dem tödlichen Wunsch genügt.

Ich wollte, sie wäre reicher gefasst an manchem Taa.

Ich wollte, es wäre manchmal vermindert der „Beschlagn“.

In meinen Leiden und Freuden, im Sturm und in der Ruh,

Was immer geschieht im Leben, sie spricht ihr Wort dazu.

Sie gilt für Vater und Mutter, sie gilt heut mehr als bar.

Sie gilt am Morgen der Liebe, sie gilt am Traualtar.

Sie gilt an der Wiege des Kindes, sie gilt, mit's Gott, noch oft,

Bis bessere Tage kommen, wie's meine Seele hofft.

Und ist sie mal zu Ende, gilt sie nicht mehr zum Kauf,

So gibt der edle Meister 'ne Zusatzkarte drauf.

Doch geht sie mal verloren, dann ist's um mich arföhren,

Nur der, der sie verflücht, kann mich damit verfeh'n.

Dann müß' ich zum Meister wandern inslan renweis gar weit,

Und bis ich ihn erreiche, verginge lange Zeit.

Und frica ich keine Karte vom Meister als Erlah,

So ist auf dieser Erde für mich dann nicht mehr Nag...

Alfred Brie (Luth. Bl.)

Die Preise für Gerinac. Nach Aufhören der Frostperiode...

Fahrplanverbesserungen auf der Lübeck-Hamburger Strecke.

Ein abermaliger harter Kältefall ist seit Sonnabend eingetreten.

Mit der Zukunft des Holländergewerbes in Lübeck befaßte sich am Sonnabend eine Versammlung des Gewerbevereins.

wh. Der Krieg in Rumänien. Der Arbeiter-Bildungsverein veranstaltete am Sonnabend im Marmorala des Stadthofes einen Lichtbildvortrag über dieses Thema.

Der amtliche Kriegsbericht.

580 Franzosen gefangen. — 18 Flugzeuge abgekössen.

WZ. Großes Hauptquartier, 5. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei klarer Sicht war an vielen Stellen der Front die Gefechts-tätigkeit gegen die Vortage gesteigert.

Auf dem Otkuser der Maas nahmen unsere Truppen die französische Stellung am Couriers-Walde in etwa 1500 Meter Breite im Sturm und wiesen nördliche Gegenstücke ab.

Auch an der Südostseite des Fosses-Waldes wurde den Franzosen ein wichtiger Geländepunkt entzissen.

In sehr zahlreichem Luftkämpfe verloren die Gegner 18 Flugzeuge, eins durch Abschuss von der Erde.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der Mazedonischen Front blieb die Kampftätigkeit gering.

Britischer Torpedojäger vernichtet.

WZ. London, 5. März. Die britische Admiralität teilt mit, daß ein englischer Torpedojäger am 1. März in der Nordsee mit Mann und Maus untergegangen ist.

ein solches Geschäft. Gerade die Hanjamerei sei es bisher gewesen, die höhere als hier übliche Handelspreise für die Milch bezahle...

wh. Der Krieg in Rumänien. Der Arbeiter-Bildungsverein veranstaltete am Sonnabend im Marmorala des Stadthofes einen Lichtbildvortrag über dieses Thema.

durch die Gefangenahme eines Brigadeführers die Pläne der russischen Ausfallsarmee, die unteren weiteren Vormarsch in Zweifel stellt...

Dem Bericht der Genossenschaftsbücherei und Veschalle für das Jahr 1916 ist zu entnehmen: Der Bücherbestand betrug am Anfang des Jahres 5886 Bände...

Kriegsflüchtlinge. Im Februar wurden 187 387 Liter Essen gesammelt...

Bedienung in Döbereichen, das Batenkind Lübeck. Bekanntlich hat es ein Kreis von Männern Lübecks übernommen, für die wirtschaftliche Wiederaufrichtung Döbereichens in Ostpreußen...

Mohltätigkeitskonzert und Opertage für die Ehrenpendenzanten des Lübecker Lazarettzuges...

pb. Ein falscher Kriminalbeamter. Am Sonnabend, dem 3. d. M., ist hier ein Schwindler aufgetreten, der sich als Berliner Kriminalbeamter ausgab...

pb. Zwei Kaninchen entwendet. Einem in der Moislinger Allee wohnhaften Gastwirt sind in der Nacht zum Sonnabend...

pb. Ermittelt und festgenommen wurden zwei in der Bäckerei wohnhafte Arbeiter...

pb. Lebensmitteldiebstähle. Ermittelt und festgenommen wurden fünf Arbeiter, die auf ihrer Arbeitsstelle umfangreiche Lebensmitteldiebstähle ausgeführt hatten...

Schönberg. Reichstagsersatzwahl in Strelitz. Durch den Tod des Abg. Roland-Lücke muß in dem mecklenburgischen Wahlkreise Strelitz eine Ersatzwahl zum Reichstage vorgenommen werden...

Kiel. Der holländische Gauschaft für das Jahr 1917 liegt im Ordinarium mit 31 Millionen Mark ab.

Erhöhung ist in diesem Jahre nicht vorzusehen, da sich infolge der für weite Kreise günstigen Verdienstmöglichkeit voraussichtlich ein erhebliches Mehr an Steuern ergeben wird. Allein der Voranschlag für die Einkommensteuern konnte von 5 Millionen auf 6,4 Millionen Mark erhöht werden. Der Feuerunfallschlag von 20 Millionen für Gas und Elektrizität soll bestehen bleiben und hat des 10proz. Zinszuschlags für Wasser ein Zuschlag von 20 Prozent eingeführt werden. Da das Wasserwerk sonst einen Preislager von 80.000 Mark ergeben würde. Es sollen drei neue Ingenieure angestellt werden, und zwar für die Licht- und Wasserwerke, für das Armenwesen und für die Spar- und Leihkasse. Außerdem ist die Umwandlung der Stelle eines Magistratssekretärs in eine Magistratssekretärstelle vorgesehen.

Kiel. Ein noch unaufgeklärter Mord. Am 27. Februar gegen 9 Uhr morgens, ist der 69jährige Zigarrenhändler Hermann Meizer, Lorenzstraße 18, in seinem hinter seinem Zigarrenladen gelegenen Wohnraum ermordet aufgefunden worden. Nach den bisherigen Ermittlungen ist dem Ermordeten mit einem schweren, harten Gegenstand ein Schlag auf den Hinterkopf versetzt und dann mit einem Messer die Kehle durchgeschnitten worden. Dem Mörder sind wahrscheinlich einige hundert Mark Bargeld in die Hände gefallen. Anscheinend hat er auch mehrere Schachteln mit Zigaretten mitgenommen. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Tat am 26. Februar, abends zwischen 8 und 10 Uhr ausgeführt worden ist. Als Täter kommt zweifellos eine Person in Frage, die bei dem Ermordeten schon Rauchwerk eingekauft hat und wußte, daß der Ermordete auch nach Ladenschluß noch Zigarren usw. abgab, und zu dem Zweck die betreffenden Personen vom Hof aus in seinen Wohnraum ließ. Bisher sind einige Personen als der Tat verdächtig festgenommen worden, doch scheint sich der gegen sie vorliegende Verdacht nicht zu bestätigen.

Geestemünde. Eine blutige Wohninsat. Ein tragischer Vorfall, der vier Menschenleben in äußerster Gefahr gebracht, hat sich hier am Mittwoch ereignet. Der Lokomotivführer Säßling kam an dem Tage in einem auffallend erregten Zustande vom Dienst nach Hause. Nach kurzem Verweilen in der Wohnung scheint bei dem bedauernswerten Manne plötzlich der Wahnsinn zum Ausbruch gekommen zu sein, denn Sch. verfiel sich mit einem Rasiermesser und eilte auf seine drei Kinder zu, um ihnen die Pulsadern zu durchschneiden. Hierbei wurde der Kranke durch seine Frau gestoppt, die durch das Geschrei der Kinder aufmerksam gemacht worden war und Zeugin des schrecklichen Beginnens ihres Mannes wurde. Durch Hilferufe der Frau kamen auch Mitbewohner des Hauses sowie Polizeibeamte hinzu, die damit das Schlimmste verhindern konnten. Wohl haben die drei Kinder schwere Verletzungen erlitten, die jedoch allfälligerweise nicht lebensgefährlich sein sollen. Der Täter selbst jedoch, der das Vorhaben an den Kindern auch an sich selbst ausgeführt hat, hat einen schweren Sturmerfolg gehabt, durch den er ohnmächtig zum Boden sank. Man hat heftigste Hoffnung, daß den Kindern das Leben erhalten bleibt, während für den unglücklichen Vater derselben eine Lebensgefahr noch nicht beseitigt ist.

Theater und Musik.

Stadttheater. „Armut“, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von Anton Wildgans. „Wiß wieder wie ein Kreuz, der Mensch ein Leid auf meines Kindes Stirne“, so lautet Wildgans, der Wiener Dichter in einer Zeilenweise zu dem sich in einer wichtigen Anlage gegen unsere letzten Wirtshaus erheben, tief ergreifenden Drama „Armut“, und es ist wirklich das Kinders Leid, das nach und nach aus dem seinem Väter bedrohlich erklingt. Wohl ist es ein alltägliches Schicksal, welches uns vor Augen geführt wird, aber gerade die Tatsache, daß es sich hier

nicht nur um die einzelne Familie handelt, sondern um die ganze Klasse der Enterbten, gibt dem Drama seine besondere Bedeutung. Aus dem Leben gegriffen, stellt es selbst ein großes Stück Leben dar. Die Armut bringt Entbehrung des Notwendigsten, sie rafft das Beste vorzeitig hinweg und ruft Erbitterung hervor, jedoch ihr entzinkt auch vielfach Seelengröße und heisse, opferwillige Liebe. Auf der anderen Seite die Satten ohne edle Empfindung, aber erfüllt von dem Glauben, daß sie für ihr Geld von der Armut alles kaufen können. Und wenn dann der Tod an das Sterbelager des Armen herantritt, der sein Lebelang sich rechtlich und ehrlich bemüht hat, für die Seinen zu sorgen, ohne die Not verbannen zu können, so erscheint er als ein milder Erlöser von einem freudbaren Dasein. Wildgans ist nicht der Meinung, daß es immer Armut geben muß. Im Gegenteil, er schließt mit einem Ausblick in eine glücklichere Zeit, die allen Menschen den Weg zu einem wirklich lebenswerten Leben offen hält. Von wundervoller Eigenart und stimmungsvollem Reiz ist es, wie aus der Prosa des Alltagslebens in diesem Drama die strahlende und erwarrende Sonne der Poesie emporsteigt und mit ihrem Schein, der weit über den engen Horizont der kleinen Alltäglichkeit hinaus leuchtet, die noch lichtlose Zukunft erhellt.

Ein kleiner Beamter namens Joseph Spuller war immer ein braver bescheidener Mensch, der bei allem Fleiß die Armut nicht aus seinem Haupte zu jagen vermochte. Still und bescheiden lebt er entschuldigend und verzichtend, aber ohne Groll gegen das Schicksal. Seine Frau, eine Offiziersgattin, ist anders geartet. Sie hat ihn als junges Ding aus Liebe geheiratet und muß nun ihr Dasein an seiner Seite gleichfalls in Armut verbringen. Das erfüllt sie mit Bitterkeit gegen ihren Mann, gegen ihre Kinder, gegen die ganze Welt. In den Kindern ist das Gefühl der Erbitterung über ihr armseliges Schicksal zwar gleichfalls vorhanden, aber es erweckt in ihrer Seele heisse und innige Liebe zum Vater. Als ihn dann schwere Krankheit dem Tode nahe bringt, da sind sie bereit, für ihn ihr Bestes zu opfern; die Tochter, ein Mädchen voller Lieblichkeit und Keuschheit, will sogar ihren Körper einem brutalen Leibesjüngling preisgeben, um ihn zu retten, dem nur eine kostspielige Reise helfen kann. Doch diese Hilfe kommt zu spät. Die Armut hat den schwachen Körper Joseph Spullers so zermürbt, daß der Tod eine leichte Beute findet. An das Sterbelager des Armen treten dann im bläulichen Dämmerlicht Traumgestalten, die sein Scheiden von dieser Welt mit einem zarten, wehmütigen, schmerzlichen, geheimnisvollen Duft umgeben, wie nur ein echter Dichter ihn zu schaffen vermag. Die Verse klingen wie leise Musik, die in der Seele der Hörer nachklingt.

Wenn am Sonnabend auch nur eine verhältnismäßig kleine Gemeinde der Erstausführung des Werkes an unserer städtischen Bühne bewohnte, so darf die Leistung unseres Theaters dennoch des Dankes wertigen, die es der Kunst noch Interesse entgegenbringen, sicher sein. Die Wiedergabe unter Schweisguths Leitung war durchweg lobenswert und von Verständnis für die Absichten des Dichters getragen. Sittlich und natürlich gestaltete Herr Liegner den Spuller; ergreifend war er auf dem Sterbelager. Herb und lebensnett war Frau Dülfer als seine früh gealterte, verblühte Gattin. Mit vielen sorgsam durchdachten Einzelzügen hat Herr Steinhöfer den Sohn Gottlieb aus dessen heisere Worte aus seinem Munde wie Messer schnitten. Nur sollte er sich nicht, wie ich unnatürlich zu werden. Von rührender Lieblichkeit war Frau Bern als die hingebungsvolle Tochter. Sittlich waren die Herren Schubert als alter militärischer Arzt, Schweisguth als Bestattungsunternehmer, Gebhardt und Kowalewski als studienlose Leibesjünglinge und Stenzel als Arzte. Nicht unerwähnt sei die tüchtige Intendantin. Ein kleiner Teil des Publikums vermochte den Absichten des Dichters zunächst nicht oder überhaupt nicht zu folgen. Dennoch war es wohl die große Mehrheit, deren Innerstes tief ergriffen wurde von diesem Drama.

In „Carmen“ sang am Freitagabend erstmalig Herr August Schumacher den Escamillo. Der junge Künstler ist geborener Liederer und steht noch am Beginn seiner Bühnenaufbahn, die jah durch die Eingetragung zum Kriegsdienst im August 1914 unterbrochen wurde. Seit etwa fünf Monaten hat er die blutige Wirklichkeit wieder mit der Welt des hohlen Scheins vertauscht und wirkt in unserer Oper mit. In einer größeren Aufgabe sich zu betätigen und eine Probe seiner Leistungsfähigkeit zu geben war ihm hier erst in der letzten „Carmen“-Ausführung möglich. Was er als Escamillo gelanglich bot, war hoch erfreulich. Sein kräftiger, wohlklingender Bariton weist tüchtige Schulung auf. Auch an Ausdrucksfähigkeit fehlt es ihm nicht. So gelang ihm gleich das Auftrittslied recht gut. Von Figur fällt, fehlt seinem Spiel noch gelegentlich Ungezogenheit und Lebendigkeit, ohne die seltene Kraftnatur etwas verblüht erscheinen. Jedenfalls ist Herr Schumacher ein mit besten Mitteln ausgestatteter Künstler, dessen Entwicklung man mit Interesse entgegenzusehen kann.

Die geistige Aufführung des „Liegenden Holländer“ ging unter Mitwirkung zweier hervorragender auswärtiger Künstler vor sich. Herr de Garma aus Wiesbaden sang den „Holländer“ und Magdalene Seebe vom Dresdener Hoftheater die Senta. Umfangreiches und schönes Stimmmaterial, gereifte Gesangsart, bezwingender Ausdruck und wohlbedachtes Spiel sind Vorzüge, die beiden gemeinsam sind, und durch welche besonders das große Duett des zweiten Aktes zu prachtvoller Wirkung kam. Das Haus war ausverkauft.

Neueste Nachrichten.

Washington, 4. März. Im Senat beantragte Stone, der Vorsitzende der Kommission für auswärtige Angelegenheiten, in dessen Heimstaat Missouri viele Deutsche ansässig sind, ein Amendement gegen die Bewaffnung von Handelsschiffen. Er sprach sich auch dagegen aus, daß der Präsident ermächtigt werde, sich anderer Mittel zu bedienen, und erklärte, der Präsident könnte dann Kriegsschiffe verwenden, um die deutschen U-Boote von den Seehandelsstraßen zu vertreiben, was eine Kriegshandlung wäre. Wenn der Kongress Krieg wolle, so müsse er es sagen und nicht die Verantwortung auf den Präsidenten abwälzen. Stone sagte, er habe gehört, daß Marinefachverständige planten, den Feindeschiffen Boote zur U-Boot-Jagd beizugeben, die im Sperrgebiet zu Kundschafterdiensten verwendet werden sollen.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Weyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Je größer der Reichsgoldschatz, desto näher und sicherer der Sieg! Hilf dazu mit durch Abgabe Deiner Juwelen und Goldsachen!

Sammelt Papier! Kriegs-Brotensammlung.

Ausführungsbestimmung zum achten Nachtrag vom 2. März 1917 zu der Bekanntmachung vom 20. November 1916 betreffend die Abgabe und den Verbrauch von Kartoffeln.
Der Aufsicht für Annehmlichkeiten bestimmt hierdurch:
Auf die Unterabteilung 5 bis 10 des Abschnittes 17 der Kartoffelkarte und auf die Unterabteilung 9 bis 18 des Abschnittes 17 der Aufopferungskarte können von jetzt ab je 1/2 Pfund Kartoffeln entnommen und abgegeben werden.
Lübeck, den 5. März 1917.

Der Aufsicht für Kriegshilfe.
Anruf für Hebeltrag-Dienerinnen!
Für die wirtschaftliche Sicherstellung des Vorkampfes sind die Hebeltrag-Dienerinnen im Vorkampfe und auf den anderen Gebieten im Vorkampfe von größter Wichtigkeit. Die Hebeltrag-Dienerinnen sind im Vorkampfe von größter Wichtigkeit. Die Hebeltrag-Dienerinnen sind im Vorkampfe von größter Wichtigkeit.

Der Aufsicht für Kriegshilfe.
Ziel der Sammlung der Schaffung einer Liste von etwa 100.000 Wirt. für die wirtschaftliche Sicherstellung des Vorkampfes. Die Hebeltrag-Dienerinnen sind im Vorkampfe von größter Wichtigkeit. Die Hebeltrag-Dienerinnen sind im Vorkampfe von größter Wichtigkeit.

Der Aufsicht für Kriegshilfe.
Ziel der Sammlung der Schaffung einer Liste von etwa 100.000 Wirt. für die wirtschaftliche Sicherstellung des Vorkampfes. Die Hebeltrag-Dienerinnen sind im Vorkampfe von größter Wichtigkeit. Die Hebeltrag-Dienerinnen sind im Vorkampfe von größter Wichtigkeit.

Geischt
Erst-L. Lagerarbeiter
Zu suchen in der Gegend von Lübeck. Auf Wunsch: **Das Haus** in Lübeck.

Nach langem schwerem Leben entschlief sanft unter lieber Sohn und Bruder
Hugo
am 17. Lebensjahr, tief betruert von den Seinen.
Franz Elsner u. Frau
nebst Kindern.
Lübeck den 4. März 1917.
Totum 14.
Da standst du jung und hast du dein Leben nicht zu lassen, du lebst so gern. Gott will es nicht dich immer bei uns lassen. Ruhe dich, geliebte Sohn. Dauerhaft am Freitag 1 1/2 Uhr in der Vorhalle Lübeckischer K.

Nach langer Krankheit entschlief sanft unter lieber Sohn und Bruder
Hugo Elsner.
Wer alle werden ihm ein dankbares Andenken bewahren.
Die Lehrlinge der Maschinen-Werkstatt L.-M.-G.

Am Freitag, dem 2. März, verstarb unsere liebe Tochter
Frieda
im Alter von 25 Jahren nach langem aber schwerem Leiden.
Tief betruert von ihren Eltern und Angehörigen.
P. Lenz u. Frau u. Kindern.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 5. März, nachmittags 1 Uhr, auf dem Friedhof Johannisberg statt.

Wegen zahlreicher Einberufungen meines kaufmänn. Personals bin ich gezwungen, meine Kontore von 1-3 Uhr mittags und um 6 Uhr nachmittags zu schließen.

Heinrich Diestel.

Chrenförderer: Territorialdelegierter der freiwilligen Krankenpflege für die freie und Hansestadt Lübeck, Herr Senator Aulenkamp.

Opfertage
am 10. und 11. März 1917
für die Chrenspende in Anlaß der 50. Jahrt des Lübecker Bezirksärztesverbandes Nr. 1
abermittelt **Lübecker Sängerkreis** und **Sanitätstolonnen** der
Sonntag: Marktorgel. (7783)
Sonntag, mittags: Gedächtnisfeier am Lübecker Adler, abends: Wohltätigkeitskonzert (Stadthalle).

Eine belgische Hüffe,
9 Monate zu verkaufen, gesucht eine Bettstelle mit Matratze. (7785) Mittelstraße 5.

Uhren-Reparaturen.
Billige Preise. (7729) Gr. Auswärt in Wand-Tisch-, Weck- und Taschenuhren.
Hermann Vob.
H. Fischer, Lübeck, 71

Stadttheater.
Montag, den 5. März 1917
Anfang 7 1/2 Uhr:
Gertrud-Falke-Abend
veranstaltet von dem Verein für Frauenkleidung und Frauenkultur.
Dienstag, den 6. März 1917
Anfang 7 Uhr:
Auf Wunsch:
Figaros Hochzeit.
Oper von W. A. Mozart.
Mittwoch, den 7. März 1917
Das Dreimäderlhaus
Operette von Fr. Schubert.

Je rascher desto
Hansa-Theater.
Täglich abends 7 1/2 Uhr:
Die lustige Witwe.
Operette in 3 Akten v. Lehár.

